

Zweites entwicklungspolitisches Werkstattgespräch
des Vereins Freunde und Förderer des SLE e. V.
Am 27. November 2014 in der Werkstatt der Kulturen in Berlin

Das Gute Leben unter Druck – Diskussionen um ein alternatives

Entwicklungskonzept

Das zweite entwicklungspolitische Werkstattgespräch befasste sich mit der Debatte um das Gute Leben, ein schillerndes alternatives Konzept mittlerweile mit Verfassungsrang in Bolivien und Ecuador und mit Wurzeln in den lateinamerikanischen Anden.

Die Podiumsgäste waren Dr. Tazio Müller, Referent in der RLS, Josephine Koch, Yasunidos und Sukuma arts e.V. Dresden und Ivan Egido, freiberuflicher Ökonom und Menschenrechtsberater.

Mehr als 50 interessierte Teilnehmer/innen, u.a. aus dem SLE; der Alice Salomon Hochschule, dem LAI, NROs, freiberufliche entwicklungspolitische Berater/innen, Wissenschaftler/innen und einige Gäste aus dem Bundesgebiet beteiligten sich interessiert und engagiert an der Diskussion.

Sabine Speiser verwies in einer knappen Einführung auf folgende Aspekte zu Buen Vivir:

- Es ist eine Alternative aus dem globalen Süden, den lateinamerikanischen Anden
 - in Bolivien und Ecuador mittlerweile Staats- und Verfassungsziel,
- ein „Konzept“ in Konstruktion, d.h., es wird weiter bearbeitet, entwickelt und konzipiert, aber schärft sich vor allem in der Umsetzung gesellschaftlichen Wandels
- Das Buen Vivir hat viele „Väter und Mütter“
- Es ist den indigenen Kulturen der lateinamerikanischen Anden entliehen, die Elemente dieses Konzepts in ihren Traditionen lebten
- Mit „Buen Vivir“ sind diese indigenen Konzepte nur unzulänglich übersetzt, eigentlich müsste es „gutes Zusammenleben mit der sozialen Gemeinschaft und mit der umgebenden Natur“ genannt werden
- Es scheint ein erfolgreicher Entwurf zu sein, eine Idee, die sich unglaublich schnell international, vielleicht auch global verbreitete
- Das Gute Leben ist vielfach anschlussfähig an Debatten zum Postwachstum auch im globalen Norden

Die Diskussion auf dem Podium erfolgte in 2 Runden, einmal zum Konzept und Verständnis des Guten Lebens und zum anderen zu dessen Umsetzung und dem Druck, unter dem seine Realisierung steht. Die Zusammenhänge mit der Entwicklungszusammenarbeit wurden aus Zeitgründen in der allgemeinen Diskussion abgedeckt.

Tazio Müller machte in einem ersten Aufschlag deutlich, dass linke Bewegungen im Globalen Norden das Buen Vivir als alternatives Konzept zu gängigen (wachstumsorientierten) Entwicklungsvorstellungen sehr begrüßten, da es aktuell keine anderen umfassenden alternativen Entwürfe zu geben scheint. Das Gute Leben als „große Erzählung“, als utopischer Ort, von dem aus man „die Welt aus den Angeln heben“ könnte. Er verwies aber auch darauf, dass das Gute Leben als „leerer Signifikant“

unterschiedlich gefüllt werden kann, sich jedoch letztlich erst in den sozialen Kämpfen konkretisiert.

Der Erfolg der indigenen Bewegung, das Gute Leben an prominenter Stelle in die Verfassung beider Länder befördert zu haben, kann gleichzeitig interpretiert werden als eine Schwächung ihrer Position und ein Verlust ihres eigenen Diskurses.

Es ist nicht eigentlich ein alternatives Entwicklungskonzept, sondern es beschreibt eine Alternative zu Entwicklung selbst.

Die aktuelle Debatte polarisiert zwischen reformerischer und revolutionärer Deutung des Guten Lebens.

Ivan Egido fasste die Ergebnisse einer aktuellen Interviewserie in Bolivien zusammen und machte deutlich, dass das Konzept ursprünglich aus den Aymara- und Quechuakulturen stammt, mittlerweile aber von verschiedenen Wortführern unterschiedlich interpretiert wird. Die indigenen Vordenker diskutieren aktuell, ob das Gute Leben

- aus den (alle oder bestimmte) indigenen Kosmvisionen stammt oder dort nur andockt,
- ob die mit dem Buen Vivir verbundenen Kosmvisionen in den Kulturen verwurzelt oder konstruiert sind, und
- ob es bereits gelebt wird und beobachtet werden kann oder ob es eine Zukunftsvision beschreibt.

Politisch ist das Konzept des Guten Lebens für die neue Regierung Evo Morales' als Leitbild nicht mehr relevant. Dagegen wird es von unterschiedlichen sozialen und vor allem sozio-ökologischen Bewegungen in Bolivien, teilweise auch im Protest gegen die Regierung genutzt. Aber auch in dieser Debatte besteht keine konzeptionelle Übereinstimmung, was Ivan dazu verleitet, zu vermuten, dass sich das Gute Leben als Projektionsfläche für nahezu alle Träume vom Wandel eignet.

Zentrales Beispiel für den Konflikt in Bolivien ist eine geplante Straße durch den ältesten Nationalpark Boliviens, TIPNIS, gleichzeitig anerkanntes indigenes Territorium. Gegen diese Straße hat sich auch im Namen des Guten Lebens viel Widerstand bislang jedoch erfolglos erhoben. Dieser Fall, so Ivan, zeigt die Nähe der bolivianischen Regierung zur brasilianischen, deren Energiehunger nicht nur mit dem bolivianischen Gas sondern in Zukunft auch mit einem Atomkraftwerk in der Salzwüste Uyuni begegnet werden soll.

Junge Aymara-Politiker dagegen nehmen ihrerseits auch in einer generationalen Abgrenzung Abstand von dem grundlegenden Gegenkonzept des Guten Lebens und kehren zu einem Ansatz klassischer nachhaltiger Entwicklung zurück. Tadzio bezeichnet dies als reformistische Interpretation des Guten Lebens. Die bolivianische Regierung selbst – Josephine stellt Ähnliches für Ecuador dar – kriminalisiert die NRO, die sich mit einem grundlegend ökologischeren Diskurs und auch im Rückgriff auf die Verfassungsartikel zum Guten Leben dieser Politik entgegenstellen, bemüht das Konzept aber selbst nicht mehr aktiv.

Josephine Koch stellte die Geschichte des Guten Lebens in Ecuador und den aktuellen Umgang mit diesem Konzept am Beispiel der Yasuní-Idee und ihren eigenen Erfahrungen aus der Yasunidos-Bewegung dar. Seinen Ursprung hat das Gute Leben als Reaktion auf eine wirtschaftliche und ökologische Krise nach 40 Jahren Ölförderung.

Gesellschaftspolitische Relevanz erfuhr es durch die neue Verfassung, in der das Buen Vivir als Staatsziel verankert wurde und mit den erweiterten Menschen- und Bürgerrechten sowie den Rechten der Natur eine klare Richtschnur aufzeigt. Konkreten Ausdruck fand das Konzept durch die revolutionäre Yasuní-ITT Initiative, die vorsah, das Öl des ITT-Blocks im Nationalpark Yasuní, gegen eine entsprechende finanzielle Entschädigung durch die internationale Gemeinschaft, im Boden zu belassen. 2013 erklärte die ecuadorianische Regierung die Initiative für gescheitert. Dennoch halten viele gesellschaftliche Gruppen an der Idee der Nichtausbeutung des Yasuní-ITT, verbunden mit einer schrittweisen Hinführung zu einer Post-Erdölgesellschaft und dem Buen Vivir als Alternative zur Entwicklung, fest. Gleichzeitig wirbt die Regierung für die verstärkte Ausbeutung von Öl und anderen natürlichen Ressourcen explizit im Namen des Buen Vivir, um so ihre Sozialprogramme finanzieren zu können (Neo-Extraktivismus) – auch wenn dadurch Menschenrechte, v.a. Indigenenrechte, und die Rechte der Natur massiv verletzt werden. Soziale Bewegungen wie Yasunidos, die sich weiterhin für die Nichtausbeutung des Öls im Yasuní und für eine post-extraktivistische Wirtschaft einsetzen, werden sogar kriminalisiert und es wird versucht, sie mundtot zu machen. Obwohl ihre Informations- und Unterschriftenkampagne viel gesellschaftlichen Rückhalt fand, wurde letztlich das Referendum über die Ölfrage unterdrückt. Josephine berichtete hier von der Annullierung von Unterschriften und den fortwährenden Bedrohungen und Diffamierungen, denen die Yasunidos-AktivistInnen ausgesetzt sind. Im Moment beziehen diese sich daher weniger auf das Buen Vivir als auf ihre Grund- und Verfassungsrechte.

Insgesamt hat die Buen-Vivir-Debatte jedoch Anstoß zu einem radikalen Perspektivenwechsel und einen Impuls für gesellschaftliche Emanzipationsprozesse in Ecuador gegeben. Ohne sie hätte z.B. die Yasunidos-Bewegung wohl weniger Unterstützung gefunden. Auch wenn das Land derzeit gespalten ist, so sensibilisiert für Buen-Vivir-Themen war es wahrscheinlich noch nie.

Ein Video-Clip zu den Yasunidos konnte aus Zeitgründen nicht mehr gezeigt werden:
<https://www.youtube.com/watch?v=Gd8kW82coNY>

Die Diskussion mit den Teilnehmer/innen des Werkstattgesprächs konzentrierte sich auf die dargestellte Vielschichtigkeit des Guten Lebens und betraf die folgenden Punkte:

- Handelt es sich bei dem Interesse des Nordens am Guten Leben um eine Idealisierung? Kehrt der „gute Wilde“ zurück? Eine solche Romantisierung (der Vergangenheit) indigener Völker schadet auch der indigenen Bewegung selbst, da sie die aktuellen Bedürfnisse vieler Menschen nicht zulässt bzw. tabuisiert. Buen Vivir sollte wohl eher als eine „Brücke“ verstanden werden, die Menschen heute mit ihrer historischen Identität verbindet.
- Kennen die Indigenen (nicht Wortführer sondern Menschen) das Konzept des Guten Lebens überhaupt? Wie indigen kann es beanspruchen zu sein? Beziehen sich indigene Gemeinschaften überhaupt real auf das Gute Leben? Gibt es Gemeinden und Gemeinschaften, in denen sich das Gute Leben konkretisiert hat? Es wurde auf aktuelle Studien verwiesen, die nachweisen, dass dies nicht überall der Fall sei.
- Die spannende Frage ist nicht so sehr, „was ist das gute Leben“? sondern: „Wer definiert, was es bedeutet?“ Wer nimmt das für sich in Anspruch: die

Regierungen mit ihren Öl- und Gas finanzierten Sozialprogrammen, politische Parteien, NROs und soziale Bewegungen, indigen oder nicht-indigen? Es scheint keine Plattform zur Diskussion zu geben jenseits von Tagungen und Kongressen und ihren Veröffentlichungen, bei denen sich wiederum meist nur die Teilgruppe der Intellektuellen einbringen. Aber ist das Gute Leben überhaupt noch so relevant, dass solche Plattformen wünschenswert wären? Hier kann es möglicherweise eine Aufgabe für die EZ geben, diesen Austausch zu ermöglichen und zur Weiterentwicklung dieser konkreten Utopie als gesellschaftlicher (und nicht individueller) Utopie beizutragen.

- Die materielle Basis für die Position indigener Völker zum Buen Vivir ist die indigene Ökonomie, d.h. eine eher schmale Grundlage. Das schwächt den Entwurf und macht es den realpolitischen Verfechtern des Konzepts leicht, immer wieder auf den Neo-Extraktivismus zurückzugreifen.
- An welche Konzepte und Debatten aus dem Norden kann das Gute Leben anschließen? An die um die „commons“, die Gemeingüter und das Gemeinwohl? An die Debatten um Post-Wachstum, Transition Towns, SDGs etc.? Wird es vereinnahmt? Andererseits könnte es sogar eine Chance zur Annäherung verschiedener Gesellschaften weltweit auf der Suche nach Alternativen (Stichwort globale und multiple Krisen) bieten.
- Das Gute Leben als Utopie und als Versprechen ist auch ein Beitrag zur Ermächtigung all derer, die auf dieses „gute Leben“ hoffen, es sich nun selbst zu erschaffen. Dies jedoch bedarf rechtlicher und politischer Rahmenbedingungen. Teil dieser Ermächtigung ist auch die erfolgreiche Umsetzung indigener Autonomien in Bolivien.
- Wie ist das Verhältnis zwischen Buen Vivir und den Rechten indigener Völker, wie sie beispielsweise in der ILO Konvention 169 hinterlegt sind? Diese Konvention wurde auch von Deutschland bisher nicht ratifiziert, etwa um die Rechte der Sorben mit Bezug auf die Braunkohle in der Lausitz nicht zu thematisieren? Umgekehrt liest sich die Liste der Rechte des Guten Lebens in der ecuadorianischen Verfassung wie eine Zusammenfassung der wsk-Rechte. Was ist neu und anders? Diese Rechte als Rechte des Guten Lebens zu fassen, eröffnet einen eigenen Diskurs- und Referenzrahmen. Die Natur in der ecuadorianischen Verfassung als eigenes Rechtssubjekt anzuerkennen ist zudem bisher weltweit einmalig. An beidem muss sich die Regierung immer wieder messen lassen.
- Außerhalb Lateinamerikas wurde auch auf die Anschlussfähigkeit beispielsweise zu den philippinischen Indigenen verwiesen. Wie alternativ, wie dekolonial ist dieses Konzept? Eignet es sich für einen weltweiten Diskurs indigener Völker?
- Die deutsche EZ hat auf das Gute Leben nach anfänglicher Unterstützung von Diskussionen und Veröffentlichungen in Bolivien bislang noch nicht institutionell reagiert. Aktuelle Projektkonzeptionen und –anträge sind bislang frei von Debatten um das Gute Leben. Eine Auseinandersetzung steht hierzu aus. Wird sie eingefordert? Aus dem Norden? Aus dem Süden? Aufgaben für die EZ vor dem Horizont des Guten Lebens wurde vielfältig identifiziert, u.a., diese Diskurse aufzunehmen, ernst zu nehmen, dieser Form des ganzheitlichen Verständnisses zu folgen, die Befüllung des „leeren Signifikanten“ zu unterstützen. Ein solcher Moment des Aushandeln könnten die Konsultationsprozesse sein, die mittlerweile verbindlich eingeführt noch immer nicht erfolgreich umgesetzt

werden konnten, selbst in den Ländern nicht, in denen entsprechende Regelwerke erstellt worden waren.

Viele dieser Fragen und Kommentare rissen Aspekte an, die im Rahmen des WSG nicht abschließend und nicht ausreichend geklärt werden konnten. Es war wie zu erwarten schwierig, den Sack der Diskussion zum Guten Leben nach nur 2 Stunden zuzubinden. Die Debatte muss mit vielfältigen Gesprächspartner/innen dazu weiter geführt werden.

Zur Perspektive dieser Auseinandersetzung kurze Visionen aus dem Podium:

- Es gibt nicht nur eines sondern viele Gute Leben – Aushandlung ist die Aufgabe, auch zwischen indigenen und nicht indigenen Positionen, zwischen Regierungs- und Nicht-Regierungspositionen. Buen Vivir bleibt noch immer eine Hoffnung in Bolivien, nicht nur unter Intellektuellen sondern auch unter denen, die dieses Gute Leben für sich entwickeln wollen oder Ansprüche darauf erheben. Es ist das erste Konzept, das von Indigenen und Nicht-Indigenen nicht nur Individuen sondern Organisationen gemeinsam verfolgt wird. Das Gute Leben hat die indigenen Akteure auf der globalen Bühne sprechfähig gemacht im Aushandlungsprozess um die grundlegenden Richtungen der „Entwicklung“.
- Ganz im Sinne der Utopie Eduardo Galeano's entwickelt sich das Gute Leben in der Globalisierung oder Transnationalisierung der Praxen
- Das Buen-Vivir-Konzept hat in Ecuador bereits durchaus emanzipative Prozesse angestoßen: darunter die Verabschiedung der neuen, sehr progressiven Verfassung, die Yasuní-ITT Initiative, neue soziale Bewegungen wie Yasunidos. Das Konzept kann sich aber nur in pluralistischen, offenen gesellschaftlichen Diskursen weiterentwickeln.
- Die EZ ist gut beraten, sich mit diesem Konzept aus einander zu setzen und ist als staatliche EZ auch eingebunden in die nationalen Pläne zum Guten Leben (früher nationale Entwicklungspläne). Als außen stehender Akteur könnte sie wichtige Beiträge leisten in der Organisation der angesprochenen Diskussionsplattformen, in denen die unterschiedlichen Verfechter des Guten Lebens zu Wort kommen könnten.

Abschließend sei noch einmal allen, v.a. aber den Podiumsgästen gedankt, die sich aktiv an dieser Diskussion beteiligt haben.

Für weitere und direkte Kontaktaufnahme hier die email Adressen der Beteiligten:

Josephine Koch josephine.koch@yasunidos.org

Tadzio Mueller mueller.t@rosalux.de

Iván Égido ivanegido@gmail.com

Sabine Speiser speiser@interculture.management.de

